

Nachhaltige Entwicklungshilfe - "Wer Afrika helfen will, darf kein Geld geben!" - Präsentation im Rahmen der 5. Prüfungskomponente von Anna Clarice Maier-Hauff

Entwicklungshilfe und der Entwicklungsfortschritt Afrikas. Genau diese Thematik beschäftigt seit längerer Zeit die Gesellschaft. Hilft das Geld überhaupt? James Shikwati, ein Marktliberaler aus Kenia, stellte eine radikale These auf, der ich mich heute widmen werde: Nachhaltige Entwicklungshilfe – „Wer Afrika helfen will, darf kein Geld geben!“

Meine Präsentation habe ich wie folgt gegliedert:

Zuerst stelle ich Grundwissen zum Themenkomplex Entwicklungshilfe vor wobei ich Entwicklungsländer und nachhaltige Entwicklungshilfe definiere und die drei Arten der Entwicklungshilfe erläutere, danach werde ich auf den „Entwicklungskontinent“ Afrika eingehen und dabei die Kolonialisierung und Dekolonialisierung sowie die derzeitige Situation in Afrika grob umreißen im dritten Teil stelle ich diverse Entwicklungshilfeprojekte vor und werte diese aus um danach ein Fazit fassen und auf meine Eingangsthese eingehen zu können. Im Anschluss folgt mein Quellenverzeichnis.

Was genau wird als Entwicklungsland bezeichnet?

Entwicklungsländer sind Staaten, die im Vergleich zu den Industrieländern ein deutlich geringeres Sozialprodukt pro Kopf, eine geringe Arbeitsproduktivität, eine hohe Analphabeten-Quote und einen hohen Anteil landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit aufweisen.

Die Liste der Entwicklungsländer des Entwicklungsausschusses unterteilt die Länder nach Pro-Kopf-Einkommen – deutlich zu erkennen ist hierbei: alle 55 afrikanischen Länder sind als Entwicklungsländer klassifiziert.

Diesen Staaten soll nun geholfen werden – durch Entwicklungshilfe bzw. Entwicklungszusammenarbeit. Doch was bedeutet Nachhaltige Entwicklungshilfe?

Entwicklungshilfe kann geleistet werden, indem Geld gezahlt wird, Kredite gewährt oder Waren geliefert werden. Man kann auch moderne Produktionsstätten aufbauen, Entwicklungshelfer entsenden und Einheimische ausbilden mit dem Ziel, nachhaltig und langfristig für eine Verbesserung zu sorgen und den Ländern zu wirtschaftlicher Unabhängigkeit zu verhelfen.

Man unterteilt in drei wichtige Formen der Entwicklungshilfe – private, kirchliche und staatliche Entwicklungshilfe.

Private Entwicklungshilfe bedeutet, dass die Unterstützung von privaten Trägern geleistet wird. Beispielsprojekte sind die Organisation OneDollarGlasses oder aber Aqua Pura.

Bei der kirchlichen Entwicklungshilfe unterstützt die Kirche die Entwicklungsländer.

Finanziert werden die Projekte durch Spenden, staatliche und öffentliche Mittel sowie landeskirchliche Hausmittel und Kollekten. Bekannte Träger auf evangelischer Seite sind das Diakonische Werk mit Brot für die Welt, auf katholischer Seite agiert in Deutschland unter anderem das bischöfliche Hilfswerk Misereor.

Bei der staatlichen Entwicklungshilfe stellen die Geberstaaten finanzielle Unterstützung zur Verfügung. Die Hilfe kann als Budgethilfe erfolgen oder auf indirektem Wege durch die Unterstützung von Großprojekten geleistet werden.

Im weltweiten Vergleich der Entwicklungshilfegeber steht Deutschland auf Platz zwei mit 24,68 Milliarden US Dollar in 2017. Nur in afrikanische Länder flossen in 2016 5 Milliarden US Dollar.

Wir reden über hohe Summen von Geld, die von dem vergleichsweise kleinen Deutschland an den riesigen Kontinent Afrika fließen.

Da stellt sich die Frage: wie kam es zu dem Entwicklungsrückstand und wie sieht die derzeitige Situation in Afrika aus?

Wenn man sich mit dem Entwicklungsrückstand Afrikas beschäftigt, so stößt man immer wieder auf die Kolonialisierung und Dekolonialisierung. **Was geschah damals und inwiefern beeinflussten sie Afrika?**

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war die europäische Fremdherrschaft stark beschränkt. Das Interesse galt hierbei gewinnbringendem Handel mit afrikanischen "Rohstoffen".

Es gab bereits im 16. Jahrhundert erfolgreiche Kolonialisierungsversuche, die sich jedoch auf die der Portugiesen im heutigen Mosambik oder die Errichtung arabischer Handelsniederlassungen in Ostafrika beschränkten.

Im 19. Jahrhundert dagegen kam es zu mehreren Eroberungen in Folge, angefangen mit der Kolonialisierung 1806 des Kaplands durch die Briten.

Bismarck organisierte von November 1884 bis Februar 1885 die Berliner Konferenz, um Deutschlands Rolle als europäische Ordnungsmacht zu unterstreichen und die Kolonialisierung in geordnete Bahnen zu lenken.

13 europäische Staaten, sowie USA und Osmanisches Reich berieten gemeinsam über das künftige Vorgehen auf dem afrikanischem Kontinent. Innerhalb kurzer Zeit war Afrika willkürlich unter den europäischen Mächten aufgeteilt (bis auf Äthiopien und Liberia), ohne Rücksicht auf ethnische Gruppen.

Bei der Kolonialisierung handelte es sich um europäischen Imperialismus.

Der Wettlauf um den Platz an der Sonne wurde von dem kirchlichen Missionsgedanken, den Handelsinteressen von Unternehmern, den Entdeckungen von Forschern sowie der europäischen Machtpolitik vorangetrieben.

Geprägt war die Zeit von Zwangsarbeit, jedoch auch von dem Aufbau von Infrastrukturen wie Straßen, Eisenbahnen und Häfen und der Alphabetisierung.

Es fand ein grundlegender Wandel afrikanischer politischer und wirtschaftlicher Systeme statt und traditionelle ethnische Einheiten wurden zwangsweise getrennt.

Afrika stand unter Kolonialverwaltung und es bildeten sich neue afrikanische Eliten.

Die Dekolonisierung Afrikas bedeutet den Abzug der europäischen Kolonialmächte. Der 1. WK beendete Deutschland Zeit als Kolonialmacht, die Kolonien wurden an Großbritannien, Frankreich und Südafrika abgegeben.

Nach dem 2. WK konnten die westlichen Mächte ihre Kolonien nicht mehr finanzieren.

Libyen war 1951 das erste Land, das unabhängig wurde, gefolgt von dem Sudan 1956 und Ghana 1957. Im »Afrikanischen« Jahr 1960 erlangen nahezu alle französischen Kolonien in Afrika ihre Unabhängigkeit – es bildeten sich 14 neue Staaten. Simbabwe (das ehemalige Rhodesien) wurde 1980 nach jahrelangen schweren Kämpfen der schwarzen Bevölkerung als letzter afrikanischer Staat unabhängig.

Die Dekolonialisierung wurde größtenteils von den Befreiungsbewegungen und Unabhängigkeitsbestrebungen der Kolonien vorangetrieben. Der sogenannte Panafrikanismus spielte hierbei eine große Rolle. Außerdem hatte sich die politische Lage geändert: Europa war nicht länger mächtigster Kontinent, sondern den USA und der Sowjetunion kam diese Funktion zu. Die USA wollten weltweiten Freihandel durchsetzen und deshalb die geschützten Märkte der europäischen Kolonialreiche aufbrechen. Die UdSSR setzte sich auch für die Dekolonisierung ein, in der Hoffnung, dass es den Westen wirtschaftlich und politisch schwächt.

Folgen der Dekolonialisierung war zum einen die willkürliche Grenzziehung sowie die Entstehung von Vielvölkerstaaten und ethnischen Konflikten. Es bildeten sich vielfach sozialistische Staaten ohne freien Markt oder aber Diktaturen. Korrupte Eliten und schädigende Regierungen leiteten die Staaten. Es wurde kein Sozialkapital angelegt und die Länder litten an gestörten Märkten, dem fehlenden Ausbau der Infrastruktur sowie der unterlassenen Wartung. In den meisten Staaten kam es so zu Monokulturen und kaum zu verarbeitendem Gewerbe. Es waren selbstherrliche Führer, die das Land systematisch ruinierten und dies musste mühsam wieder aufgebaut werden. Die nach der Kolonialisierung entstehenden Staaten waren zu klein und ungefestigt, um problemlos überleben zu können und es kam zu **Staatszusammenbrüchen**, den sogenannten „failed states“.

Insgesamt lässt sich also sagen, dass die Einmischung der westlichen Mächte Gründe für die heutige Misere darstellen, aber nicht alleine ausschlaggebend sind. Hinzukommen kommen hausgemachte Probleme, die die afrikanischen Staaten selbst zu verschulden haben, wie zum Beispiel Misswirtschaft und Korruption. Wie genau sieht die Situation in Afrika nun heutzutage aus?

In den **54 Staaten leben rund 1,3** (1,284) Milliarden Menschen. **24,8** Prozent der Bevölkerung sind unterernährt.

Der Wasserzugang ist insgesamt sehr kritisch, wie auf der Grafik hier gut zu erkennen. In den meisten Staaten hatten 2015 nur 50 – 75 % der Bevölkerung Zugang zu einer Grundversorgung mit sauberem Wasser, in einigen Fällen lag der Anteil unter 50%.

Ein weiteres großes Problem ist Korruption. Fast ganz Afrika ist, wie man auf dieser Grafik des Corruption Perception Index von 2018 erkennen kann, hoch korrupt, mit Ausnahme von Botswana, Südafrika und Namibia.

Fast 148 Milliarden Euro versickern jährlich in schwarzen Kanälen in Afrika, das macht fast 25% des Bruttonationaleinkommens.

Die Lebenserwartung in Afrika liegt im Durchschnitt bei rund 55 bis 59 Jahren. In Somalia, Mali und Burkina Faso wird fast jedes 5. Kind keine 5 Jahre alt.

Afrika hat zudem die höchste Rate an Bildungsexklusion weltweit und über ein Fünftel der Kinder zwischen 12 und 14 Jahren besuchen keine Schule.

In Subsahara-Afrika verdienen die Menschen durchschnittlich 4,23€ am Tag. Zum Vergleich: in der EU liegt dieser Wert bei 56,98€ täglich.

Die medizinische Versorgung ist auch nicht unbedingt besser. In Deutschland kommen auf einen Arzt circa **390 Einwohner**. In Afrika kommen **18.500 Menschen** im Durchschnitt auf einen Arzt.

Insgesamt sieht die Situation in Afrika also nicht allzu gut aus. Aus diesem Grund soll mit Entwicklungshilfe bzw. Entwicklungszusammenarbeit geholfen werden.

Nun werde ich Ihnen einige Entwicklungshilfeprojekte vorstellen.

Zunächst zwei Positivbeispiele.

Das Projekt OneDollarGlasses wurde 2012 von Martin Aufmuth gegründet. Verein besteht aus über 200 fast nur ehrenamtlich arbeitenden Mitgliedern und finanziert sich hauptsächlich über Spenden.

Einer Studie der Weltgesundheitsorganisation zufolge bräuchten mehr als 700 Millionen Menschen eine Brille.

Kinder können dem Unterricht nicht folgen, Erwachsene können nicht arbeiten.

Genau an dieser Problematik möchte OneDollarGlasses ansetzen.

Das Ziel ist die unabhängige, finanziell eigenständige augenoptische Grundversorgung der Bevölkerung in Entwicklungsländern. Und dies soll mithilfe der selbstentwickelten EinDollarBrille ermöglicht werden.

Die Brille besteht aus einem leichten und stabilen Federstahlrahmen und die fertig vorgeschliffenen Brillengläser aus kratz- und bruchfestem Polycarbonat. Der Kostenaufwand für eine Brille beträgt, wie der Name schon sagt, einen Dollar.

Das Konzept sieht vor, Menschen vor Ort in Herstellung und Verkauf der Brillen auszubilden, wofür ein einjähriges Ausbildungskonzept entwickelt wurde. Die Brillen werden mit einer einfachen Biegemaschine hergestellt, die keinerlei Strom benötigt und somit in sehr armen Regionen eingesetzt werden kann. Die Produktionskapazität beträgt 30.000 Brillen pro Jahr. OneDollarGlasses ist bisher in Afrika in Äthiopien, Kenia, Malawi und Burkina Faso tätig.

OneDollarGlasses finanziert den Aufbau der notwendigen Strukturen in Projektländern, darunter Trainingskosten, Startausrüstung und Einrichtung von Shops aus Spendenmitteln.

Sobald die Strukturen etabliert sind, trägt sich das Projekt selber. Für einen Dollar können die Materialien für die Herstellung einer Brille gekauft werden. Die Angestellten vor Ort biegen die Brille und sie wird für zwei bis drei ortsübliche Tagelöhne an den Kunden verkauft. Mit dem Gewinn werden die Materialkosten für neue Brillen und der Gehalt lokaler Beschäftigter gedeckt. Der Verein baut an strategisch guten Orten OneDollar Glassesshops und führt zusätzlich auch lokale Augencamps durch, um Menschen in armen Regionen zu erreichen. Mit diesem Projekt werden also vor Ort Arbeitsplätze geschaffen und somit die wirtschaftliche Entwicklung gefördert.

Wie erfolgreich ist das Projekt?

2014 konnten 500 Tausend Menschen erreicht werden, im vergangenen Jahr lag die Zahl bei 5 Millionen 300 Tausend. Auch die Anzahl der vertriebenen Brillen steigerte sich von 3 Tausend auf 36 Tausend und die Anzahl der Angestellten von 6 auf 52. Es ist also eine gute Entwicklung erkennbar - das Projekt ist sehr erfolgreich.

Das zweite Positivbeispiel nennt sich Aqua Pura. Es wurde 2007 von Roland Widmer gegründet und besteht heute aus 110 ehrenamtlich arbeitenden Mitgliedern. Das Projekt finanziert sich aus Spenden.

Täglich sterben 500 Kinder in Afrika an vermeidlichen Infektionen. Diese werden von unzureichenden Hygienestandards und verunreinigtem Wasser hervorgerufen.

Genau an dieser Problematik möchte Aqua Pura ansetzen. Durch die Installation eines selbstentwickelten Wasserungsreinigungssystems setzt sich der Verein für den verbesserten Zugang zu bakteriologisch und viral sauberem Trinkwasser ein. Das System reinigt Wassermengen von bis zu 1000 Liter pro Stunde und kann mit Solarenergie betrieben werden.

Die Anlagen werden vor Ort durch Partnerorganisationen und die Nutzer installiert und betreut. Der Verein ist, wie hier zu sehen, in vielen Ländern Afrikas tätig.

Über mehrere Filter können Giftstoffe und Schmutz filtriert sowie Bakterien und Viren mithilfe von UVC-Licht fotochemisch zersetzt werden. Das gefilterte Wasser ist viral- und bakteriologisch sauberes Trinkwasser.

Die von aqua pura getragenen Gesamtkosten belaufen sich pro Anlage, je nach Größe, auf 1800 – 6000 Euro. Über 10 Jahre gerechnet kosten damit 1000 Liter Trinkwasser 26 bis 35 Cent. Die Anlagen sind also auf lange Sicht eine sehr kostengünstige Methode.

Seit der Gründung konnten durch aqua pura 3 Waisenhäuser, 9 Hospitäler, 18 Schulen, und 8 weitere Institutionen und damit circa 40.000 Menschen mit bakterien- und virenfreiem Wasser versorgt werden. Das Projekt ist somit sehr erfolgreich.

Welche Faktoren für den Erfolg lassen sich nun aus diesen zwei Projekten herauskristallisieren?

Zum einen fand bei beiden Projekten ein nachhaltiger Strukturaufbau statt. Die Organisationen gaben Hilfe zur Selbsthilfe - vermittelten also das nötige Know-How und beide Projekte liefen nach Etablierung der Strukturen autonom und verselbstständigten sich. Bei beiden Projekten wurden vorher die Bedürfnisse analysiert und gezielt ein Lösungsansatz entwickelt für die Problematik. Durch enge Zusammenarbeit werden beide Projekte nachverfolgt und regelmäßig überprüft. Außerdem arbeiten beide Vereine nicht gewinnorientiert und das Ziel ist nicht der Selbsterhalt der Organisation. Abgesehen davon sind beide Projekte vor Ort aktiv und analysieren die dortige Situation. Sie laufen regierungsunabhängig.

Bezüglich des Geldes konnte analysiert werden, dass Geld eine untergeordnete Rolle spielt, die Vereine bestehen größtenteils aus ehrenamtlichen Mitarbeitern. Natürlich funktioniert ein solches Projekt nicht ohne Geld – dieses wird aber lediglich für die Ausbildung, den Strukturaufbau und die Startmaterialien benötigt. Es findet kein direkter Geldtransfer statt.

Wie sieht die Lage nun bei gescheiterten Entwicklungshilfeprojekten aus? Vorab muss jedoch gesagt werden, dass es hierbei lediglich oberflächliche Informationen gab, da die gebenden Entwicklungshilfeeinstitutionen keinerlei Interesse haben, ihr Scheitern öffentlich zu machen. In der Regel erfolgte keine Evaluation durch unabhängige Dritte.

Das erste Beispiel ereignete sich 2012 in Uganda. Der ugandische Rechnungshof deckte einen Korruptionsskandal auf, bei dem 13 Millionen Euro, die für Hilfsprogramme in Norduganda gedacht waren, unterschlagen worden sind. Es handelte sich um Budgethilfemittel skandinavischer Länder und Irlands. Das Geld wurde angeblich auf private Bankkonten von Funktionären des Büros des ugandischen Ministerpräsidenten veruntreut.

Der zweite Fall ereignete sich 2018 in Sambia. Hierbei kam es zu einem Korruptionsskandal, bei dem mithilfe von Scheinfirmen und fingierten Rechnungen korrupte Mitarbeiter Millionen aus dem Etat des Bildungsministeriums abgezweigten. Um genau zu sein ist das „Social Cash Transfer Programme“ ist betroffen, ein Programm, durch das armutsgefährdete Sambier regelmäßig kleine Geldzahlungen erhalten. Insgesamt verschwanden 4 Millionen US Dollar. Diese Gelder wurden unter anderem benutzt, um teure Fahrzeuge für Funktionäre zu kaufen.

Der letzte Negativfall spielte sich 2003 in Äthiopien ab. Die Uno spendete 1,5 Millionen Tonnen Getreide an das Land. Diese kostenlosen Importe zerstörten daraufhin den Markt. Bauern vor Ort wendeten 50 Dollar für eine Tonne Getreide auf, erzielten aber auf dem Markt nur noch knapp 25 Dollar. Mittlerweile ist die Hungerhilfe der zweitgrößte Wirtschaftszweig Äthiopiens und die Lebensmittelproduktion ist von 1984 – 2002 von 450 kg auf 140 kg pro Kopf gesunken.

Wenn wir die vier negativen Entwicklungshilfebeispiele nun auswerten – welche Faktoren lassen sich daraus entnehmen für das Scheitern?

Zum einen wurden keine nachhaltigen Strukturen in dem Land etabliert. Im Falle Äthiopiens erfolgte keine Vor-Ort-Analyse der Bedürfnisse, sondern lediglich ein Warenimport, der dortige Märkte zerstörte. Außerdem wurde die Hilfe nicht nachverfolgt und evaluiert, wodurch es einfach zu Korruptionsskandalen kommen konnte. Die Hilfe war stark regierungsabhängig.

In Bezug auf den Faktor Geld handelte es sich in drei von vier Fällen um direkten Geldtransfer in korrupte Regime. Direkter Geldtransfer ist stark korruptionsanfällig und die Geberländer können schwer kontrollieren, wohin das Geld tatsächlich fließt. Somit habe ich Budgethilfe als Faktor für scheiternde Entwicklungshilfe gewertet.

Kommen wir zurück zu meiner Eingangsthese: Nachhaltige Entwicklungshilfe – „Wer Afrika helfen will darf kein Geld geben!“. Ich bin zu folgendem Fazit gekommen:

Geld sollte nicht in Form von direktem, unkontrolliertem Geldtransfer gegeben werden. Die meisten Regierungen Afrikas sind hochkorrupt.

Geld kann nur dann gegeben werden, wenn in dem Land eine verantwortungsvolle Regierungsführung sowie politische Stabilität und erfolgreiche Wirtschafts- und Finanzstrukturen existieren.

Geld sollte eine untergeordnete Rolle in der Entwicklungshilfepolitik spielen, ist jedoch unverzichtbar für den Aufbau von Strukturen vor Ort, die Afrika tatsächlich, wie bei OneDollarGlasses und Aqua Pura festgestellt, helfen können.

Um James Shikwatis These zustimmen zu können, würde ich ein Wort austauschen. „Wer Afrika helfen will, darf keine Budgethilfe geben!“, da Afrikas Länder derzeit eine zu hohe Korruptionsrate haben und die Regierungen die Gelder nicht transparent ausgeben.

Um abzuschließen, möchte ich Ihnen noch ein Zitat von Volker Seitz mit auf den Weg geben:

„Oberstes Ziel darf nicht länger ein Mehr an Entwicklungshilfe sein, das die Kräfte der Selbsthilfe lähmt, sondern **so wenig Geld wie irgend möglich und nur so viel wie dringend nötig**. Entwicklung, daran habe ich keinen Zweifel, kann nur über die tatkräftige und überzeugte Mitwirkung und Eigeninitiative eines jeden Einzelnen stattfinden.“

